Nr. 206. Dienstag, 9. September 1902. 121. Jahrgang.

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät sind am 5. September früh von Pola in Wien eingetroffen und haben den Allerhöchsten Aufenthalt in Schönbrunn zu nehmen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am zweiten Staatsgymnasium in Laibach Johann Koštial zum Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Capodistria ernannt.

Den 3. September 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 3. September 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI. und LI. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Den 4. September 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 4. September 1902 (Nr 204) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 34 «Štitny» vom 30. August 1902.
Nr. 17 «Bocian».
9 Korrespondenzkarten mit obszönen Darstellungen.

Nichtamtlicher Teil.

Der deutsche Kaiser in Posen.

Kaiser Wilhelm II. empfing am 4. d. M. die Provinzialstände in Posen, dankte für den Ausdruck der patriotischen Gesinnung und sprach sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß sich ein Teil der nichtdeutschen Untertanen nur schwer in die Verhältnisse zu finden scheine. Es sei eine Lüge, daß den Katholiken in der Ausübung des Glaubens Schwierigkeiten bereitet werden und daß die Stammeseigentümlichkeiten ausgelöscht werden sollen. Die Beamten müssen unbedingt die vom Kaiser für das Wohl der Provinzen als richtig erkannte Politik durchführen. Der Kaiser schloß: „Ich kenne hier nur Preußen. Ich bin es meinen Vorfahren schuldig, dafür zu sorgen, daß diese Provinz unlöslich mit dem Königreiche Preußen verknüpft und daß sie gut preußisch und deutsch bleibe.“

Die Rede wird von den meisten Wiener Blättern als eine beabsichtigte Abschwächung der bekannten Marienburger Rede aufgefaßt. Die Polen aller drei Reiche, in denen Angehörige ihres Stammes ansässig sind — meint die „Neue Freie Presse“ — hätten der Reise des Kaisers Wilhelm II. nach Posen mit verhaltenem Groll und ängstlicher Erwartung entgegengesehen. Aber nicht ein erzürnter König, sondern ein gütiger, alle Staatsbürger seines Reiches mit gleicher Gerechtigkeit und gleichem Wohlwollen umfassender Monarch sei in Posen eingezogen, der in seinen Händen nicht das Schwert trug, sondern ein Füllhorn von kulturellen Geschenken, das er über die Provinz ausschüttete. Kaiser Wilhelm II. sei in seiner Rede ersichtlich bemüht gewesen, dem Eindrucke, den die Worte von Marienburg auf seine polnischen Untertanen gemacht hatten, entgegenzuwirken, das getrübte Verhältnis zu ihnen besser zu gestalten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, Kaiser Wilhelm II. ratifiziere in seiner Posener Rede durchaus die Polenpolitik seiner Regierung, wende sich aber persönlich an die Polen, um deren Besorgnisse zu verscheuchen, als ob man ihre Stammeseigentümlichkeiten und Ueberlieferungen auslöschen wollte. Der Passus der Rede über den Glauben verdiene an und für sich unabhängig von den konkreten Fragen gewürdigt zu werden, da in ihm eines der größten und freisinnigsten Worte Friedrichs des Großen wieder auflebt.

Das „Vaterland“ ist der Ansicht, die Rede werde die Polen nicht befriedigen und sei zu diesem Zwecke wohl auch nicht gesprochen worden. Wenn es aber richtig sei, daß der Ton die Musik macht, so könne doch nicht überhört werden, daß der Posener Ton ein bedeutend milderer ist als jener von Marienburg. Die Posener Rede sei auf den Ton der bekannten Landtagsreden des Grafen Bülow gestimmt, der ja den Kaiser nach Posen begleitet hat. Es könne von der Rede, wenn auch keine Befriedigung, so doch eine gewisse Beruhigung erwartet werden.

Die „Wiener Morgenzeitung“ meint, die Rede sei bestimmt, die Erregung zu zerstreuen, welche die letzten Ereignisse in der Provinz, die Affäre von Warschau und die Marienburger Rede hervorgerufen haben. Aber sie enthalte einen Satz, der den Polen nicht gefallen kann; der Kaiser sagte nämlich, er müsse dafür sorgen, daß die Provinz Posen stets gut preußisch und gut deutsch bleibe. Das sei vom deutschen Standpunkte aus vollauf berechtigt, bedeute aber trotz der friedlichen und großmütigen Worte des Kaisers die Fortdauer des Kampfes in Posen.

Die siamesische Frage.

In London wird, wie eine der „Pol. Korr.“ von dort zugehende Mitteilung betont, der gegenwärtigen Phase der siamesischen Frage nicht unbeträchtliche Bedeutung für die Lage in Ostasien und die englisch-französischen Beziehungen beigelegt. Siam, dem die Rolle eines Pufferstaates zugewiesen sei, bilde durch das Auseinanderhalten verschiedenartiger Interessen ein wichtiges, augenblicklich das hauptsächlichste Moment, für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes im fernen Osten. Man vertrete in London allgemein unbedingt den Standpunkt, daß diese Aktionssphäre Franzosen wie Engländern in gleicher Weise offen gehalten werden müsse. Sobald jedoch von einer Seite ein besonderer Druck geübt werde, erscheine der Bestand des Einvernehmens, durch das die ruhige Weiterentwickelung der Dinge gesichert werden soll, gefährdet. Die Ruhe in diesem Gebiete sei schon einmal von einer derartigen Gefahr bedroht worden, man sei jedoch damals eben zu dem bestehenden Arrangement gelangt. England sei auch jetzt völlig bereit, die schwebenden Angelegenheiten freundschaftlich und gemeinschaftlich mit Frankreich in Erwägung zu ziehen. Man könne sich an den maßgebenden Stellen Londons noch nicht der in manchen Kreisen durch die jetzigen Verhandlungen zwischen Frankreich und Siam hervorgerufenen Ansicht anschließen, daß vielleicht eine schärfere Zuspitzung der Frage als damals eingetreten sei, und man wolle noch nicht daran glauben, daß Frankreich einleitende Schritte unternommen habe, welche zu einer weiteren Aktionspolitik führen müßten. Sollte man aber einmal hierüber Gewißheit erlangen, was in London lebhaft bedauert werden müßte, so würde man englischerseits eine unerschütterliche Haltung annehmen. Im Falle eines Versuches, Englands

Feuilleton.

Großmutters Truhe.

Skizze von Margarete Meixner.

(Nachdruck verboten.)

„Das sind Frühlingsstürme, Kind — die gehen vorüber. Wer wird um so etwas weinen?“ spricht die Großmutter, der Enkelin blonden Scheitel streichelnd. „Ich bin überzeugt, morgen scheint die liebe Sonne wieder.“

Die junge Frau schüttelte trotzig den Kopf. „Nein, nein, so schnell geht das nicht vorüber. Du hast gut reden; denn dir ist dergleichen nie passiert. Ihr zankt euch nie — Großpapa ist ja noch heute ein Muster von Ritterlichkeit.“

„Gewiß, das ist er“, bestätigt die alte Dame, ihrem Gatten lächelnd die Hand reichend, die er zärtlich an seine Lippen führt.

„Großpapa schlägt dir nie eine Bitte ab —“

„Großmama bittet aber auch um nichts Törichtes“, wirft der greise Herr ein.

„Ist das denn töricht, wenn ich eine harmlose Gesellschaft besuchen will?“

„An sich nicht — nur, weil dein Mann es nicht wünscht. Das Vergnügen, dich in einem lebenden Bilde bewundern zu lassen, kann dir doch unmöglich mehr wert sein, als die ungetrübte Einigkeit mit deinem Gatten.“

„Wer hat diese Einigkeit denn zuerst gestört?“ fährt Frau Edith heftig auf. „Er oder ich? Er doch, indem er von vornherein verdrießlich erklärte, daß wir daheim bleiben würden, weil er zu arbeiten hat und weil ihm die Sache zu teuer ist. Spricht daraus Liebe? Wenn er mich lieb hätte, so würde es ihm auf das bißchen Geld für das Kostüm nicht ankommen und die versäumte Zeit — je nun, die ließe sich leicht einbringen, wenn er an den folgenden Tagen früher aufstehen wollte. Was mich so namenlos unglücklich macht, das ist ja auch nicht der Verzicht auf das Vergnügen, sondern Walters Lieblosigkeit, die mich dazu zwingt.“

So schließt die junge Frau, der dabei die Tränen aus den Augen stürzen.

„Könnte er dir nicht mit dem gleichen Recht Lieblosigkeit vorwerfen, weil du ihn, den schwer arbeitenden Mann, um seinen Morgenschlaf verkürzen und zu Ausgaben nötigen willst, die ihm schwer fallen?“ fragt der Großvater sanft.

Doch Edith läßt den Einwand nicht gelten.

„Für seinen Klub hat er immer Zeit und Geld. Es kränkt mich ohnehin genug, daß er mich so oft allein läßt. Wenn er seinem Vergnügen nachgeht, so will ich's auch tun. Wozu soll ich die sein, die Opfer bringt?“

„Kind, Kind!“ meint die Großmutter bekümmert. „Wer wird in der Ehe um Liebe rechten? Was man sich gegenseitig zu Liebe tut, das sind keine Opfer. Aber“ — fährt sie fort — „wir wollen den Gegenstand jetzt ruhen lassen — Großpapa sehnt sich nach seinem Mittagsschläfchen. Nimm dir ein Buch, indessen wir ein Stündchen ruhen.“

Wenige Minuten später schon sind die alten Leute eingeschlummert. Edith betrachtet sie, wie sie, jeder in einer Sofaecke sitzend, die leidenschaftslos ruhigen Gesichter etwas zur Seite geneigt haben, mit einer Mischung von Rührung und Neid. „Die haben's gut!“ denkt sie, „die wissen nichts von solchen Stürmen, wie sie mein Leben durchtoben. ‚Frühlingsstürme‘ nennt sie die Großmutter. Welcher Unsinn! Wenn sie recht hätte, müßte es ja später besser werden; aber ich weiß sicher, es wird immer schlimmer in unserer Ehe werden. Kann ja sein, daß auch an mir oder richtiger an meinem Temperament, die Schuld liegt, aber — ich vermag nun einmal nicht zu resignieren. Ach ja, ja, ich bin doch schrecklich unglücklich!“

Sie ist nicht im stande, ihre Gedanken auf das Buch zu richten, das sie in ihrer Hand hält, sie sind zu erfüllt von ihrem Unglück. Um sich zu zerstreuen, nimmt sie aus Großmutters Schlüsselkorb einen alten, wunderlich verschnörkelten Schlüssel, der zu einer schönen geschnitzten Eichentruhe gehört, drinnen die alte Dame allerhand Erinnerungszeichen aufbewahrt und schleicht damit hinaus. Großmutter hat der Enkelin zwar noch nie den Schlüssel allein in die Hand gegeben, aber sie wird gewiß nicht zürnen, wenn sie ihr später ihre Eigenmächtigkeit beichtet. Vielleicht findet sie auch unter den alten Sachen irgendetwas, das sie zu ihrem Kostüm für die lebenden Bilder benutzen kann — in diesem Falle braucht sie das Geld nicht, das Walter ihr so unfreundlich verweigert hat und kann ohne seine Zustimmung zu der Gesellschaft gehen.

Ein leichter Modergeruch, vermischt mit dem Dufte getrockneter Rosenblätter, weht der jungen Frau entgegen, als sie den Deckel der Truhe aufhebt. Ein dürrer Kranz aus kleinen vergilbten Dijonröschen, mitten entzwei gerissen, liegt obenauf. Daneben ein zerbrochener Fächer! Wessen Hände mögen es gewesen sein, die die beiden Dinge einst zerstörten? Großmutters kühle, weiche doch sicher nicht.

Wie Edith noch über dem Rätsel nachgrübelt, fällt ihr, zwischen verblaßten Bändern, Spitzen und an-

Stellung in Siam zu benachteiligen, würde die englische Regierung, auch wenn sie etwa nicht aus eigenen Stücken zur Abwehr schreiten wollte, durch die öffentliche Meinung des Landes, die in Bezug auf die siamesische Frage äußerst empfindlich sei, zum Handeln gedrängt werden. Man hege jedoch in London die Hoffnung, daß es zu keiner schärferen Spannung kommen und daß Frankreich die Lösung der Frage nicht in einem einseitigen Vorgehen, sondern in einer Verständigung mit England suchen werde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. September.

Seine Majestät der Kaiser hat den nachfolgenden Flottenbefehl erlassen: „Seit Ich zuletzt bei Meiner Flotte an der heimatlichen Küste weilte, wurden Teile Meiner Kriegsmarine durch besondere Ereignisse im Mittelmeere und später in Ostasien zur Mitwirkung an internationalen Aktionen berufen. Wie Ich und mit Mir das Vaterland erwartete, gab die Kriegsmarine neue Beweise ihrer Tüchtigkeit und jener zähen Ausdauer, welche sie auch die schwersten Proben ihrer Berufstreue freudig bestehen läßt. Es war Mir ein liebgewordenes Bedürfnis, Meine Kriegsmarine nach einem längeren, sehr inhaltreich gestalteten Zeitabschnitte in der Nähe zu sehen. Dasselbe fand eine Mich hochbefriedigende Erfüllung anläßlich der eben an der istrianischen Küste durchgeführten größeren Uebungen, welche eine gemeinsame Aktion von Land- und Seestreitkräften zur äußerst lehrreichen Darstellung brachten. Allen beteiligten Stäben, Kommandanten, Offizieren und Mannschaften sowohl der Kriegsmarine als des Heeres und der Landwehr spreche Ich für die gründliche Anlage, Vorbereitung und Durchführung dieser Uebung, sowie für die betätigten gediegenen Leistungen in allen Ausbildungszweigen Meine vollste Anerkennung aus. Gerne will Ich noch hervorheben, daß Ich in dem innigen Zusammenwirken und in dem echten Kameradschaftssinne, welcher alle beseelt, die Gewähr sehe, daß Meine Kriegsmarine, mit der Landmacht fest geeint, die heimatliche Küste, sollte dies jemals nötig werden, erfolgreich schützen werde. Franz Josef."

Abg. Pacák veröffentlicht in seinem Kuttenberger Organ eine Serie politischer Skizzen. In dem ersten Artikel heißt es: „Der Zweck der letzten Publikation war nicht, zu drohen, sondern die feste Entschlossenheit der czechischen Abgeordneten zu dokumentieren, allen angedeuteten Konsequenzen Rechnung zu tragen, wenn nicht das geschehene Unrecht gut gemacht wird, wie dies von sehr gewichtiger Stelle versprochen wurde. So lange die Deutschen den Kamm so hoch tragen, ist ein Friede nicht möglich. Wir müssen mit ihnen erst gleichgestellt werden, dann können wir mit ihnen verhandeln. Deshalb muß uns früher die innere czechische Amtssprache zurückgegeben werden, so wie die Deutschen die deutsche haben. Dann können wir gleichberechtigt mit ihnen verhandeln; früher nicht. Wir sind entschieden dagegen, daß die Deutschen die Zustimmung dazu geben, was unser Recht ist und was nicht. In Sachen der inneren Amtssprache haben wir mit ihnen nichts zu reden, sondern einzig und allein mit der Regierung. Wer wird also schuld daran sein, wenn man den Ausgleich mit Ungarn wird parlamentarisch nicht durchberaten können? Nur die Deutschen durch ihren unbegründeten Widerstand gegen eine Sache, die sie nicht berührt, und die Regierung, die diesen Widerstand berücksichtigt. Es ist zweifellos, daß die Kraft der nationalen Verhältnisse die innerczechische Amtssprache mit der Zeit erzwingen wird, wenn es nicht anders gehen wird. Der deutsche Widerstand ist ebenso unbegründet als vergeblich."

Im diplomatischen Korps Frankreichs sind die seit längerer Zeit erwarteten Verschiebungen vollzogen worden, sie betreffen einige der wichtigsten Posten und geben daher der Presse vielfach Anlaß zu Erörterungen. Vor allem wird betont, daß das nichtadelige Element im diplomatischen Korps Frankreichs immer mehr zur Geltung komme und daß jetzt Marquis de Noailles in Berlin und Marquis de Montebello in St. Petersburg durch Bürgerliche ersetzt wurden. Der neue Botschafter in Berlin Dr. Bihourd gilt, wie aus Paris geschrieben wird, als ein hervorragender Kenner der ostasiatischen Angelegenheiten, deshalb erwartet man von ihm gute Dienste in den voraussichtlich immer häufiger werdenden chinesischen und indo-chinesischen Fragen. Marquis de Montebellos Nachfolger am russischen Hofe Bompard, ein Vertrauensmann und Freund des Ministers des Aeußern Delcassé, soll die Weisung erhalten haben, für innigere wirtschaftliche Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland zu sorgen und auf die Belebung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern zu wirken; er ist dazu als langjähriger Leiter der Handelsabteilung des auswärtigen Amtes besonders geeignet und berufen. Jules Cambon, der Washington verläßt und Patenotres Posten in Madrid übernimmt, hat diese Beförderung — sie gilt als solche wegen der Nähe von Paris — durch seine Rolle im amerikanisch-spanischen Kriege verdient; er war bekanntlich der Friedensvermittler zwischen den beiden kriegführenden Mächten und hat als Vertreter und Bevollmächtigter Spaniens den Friedensvertrag zusammen mit Hay unterzeichnet. Das macht ihn in Madrid zu einer besonders genehmen Persönlichkeit. Als ehemaliger Generalgouverneur Algeriens kennt er auch die nordwestafrikanischen Angelegenheiten genau und ist auch über Marokko gut unterrichtet. Von Jusserand, der nach Washington geht, wird vorläufig nur gesagt, daß er mit einer Amerikanerin verheiratet ist, das Englische vollkommen beherrscht und Verfasser guter Bücher über englisches Schrifttum ist.

Tagesneuigkeiten.

— (Jägeraberglaube.) Allerlei seltsame abergläubische Ansichten, die noch heute in zünftigen Jagdkreisen zu finden sind, lassen sich als heidnische Ueberbleibsel auffassen und erklären. Unsere sonst aufgeklärten Jäger wissen noch, so melden die „Hamb. Nachr.", viel von bösen Vorzeichen beim Ausgange zur Jagd, vom Bannen des Wildes, vom absichtlichen Verhexen der Waffe, von unfehlbaren Schüssen und Freikugeln zu erzählen, wenn auch nicht mehr so ernst und „glaubhaft", wie die mittelalterlichen „Feldklabaster", die selbst die fabelhaftesten Sachen von Sympathie, Besprechungen, Schußfestigkeit, Bannsprüchen u. s. w. für bare Münze hielten, wie Gräße in seinem buntscheckigen „Jägerbrevier" beweist. Doch die besten und gelehrtesten Jagdliebhaber sind heute noch von abergläubischen Meinungen befangen und huldigen ihnen behufs Erlangung von „Glück" in mancherlei Gestalt. Keineswegs darf man aber einem „ins Geschäft" gehenden Jäger eine glückliche Jagd wünschen; das nimmt selbst der aufgeklärteste Nimrod übel, „denn dann trifft er nichts". Dieser Aberglaube herrscht fast allgemein in Deutschland, während die gegenteilige Idee, man müsse dem ausziehenden Grünrock etwas Unheilvolles wünschen: „Ich wollte, daß du Arme und Beine brächest!" — nur in den nördlichen Gauen unseres Vaterlandes zu Hause sein soll. Der „Angang" ist überhaupt von Wichtigkeit für den Weidmann, eine Erscheinung, die fast auf dem ganzen Erdenrund wahrgenommen werden kann. Schon wenn der gerüstete Jäger einem „alten Weibe" begegnet, so ist es um sein erhofftes Glück geschehen. Die an der Ostspitze Neuguineas wohnenden Motu sprechen nie ein Wort, wenn sie auf dem Wege zur Jagd sind, ebenso wie sie es als schlechtes Zeichen betrachten, von jemandem angeredet zu werden. Begegnet der Weidmann kaukasischer Gebirgsgegenden jemandem auf dem Jagdpfade, so ist ihm das Glück nicht hold und zwar wegen der stillen „Behexung" seitens des ihm Begegnenden. Um diese verderbliche Wirkung rückgängig zu machen, muß er einen kräftigen Gegenzauber üben: er verschafft sich Haare oder einzelne Stückchen von den Kleidern des dämonischen Widersachers, wirft sie ins Feuer und springt dreimal über dieses. Der Kamtschadale darf kein Kreuz vor dem Beginn der Jagd schlagen, auch sich nicht waschen, sonst bringt er keine Beute mit nach Hause. „Niest ein Ostiake am Abend vor der Jagd, so ist ihm das ein gutes Zeichen, niest er aber am Morgen des Jagdtages, so ist dieses ein schlechtes Omen und er geht lieber gar nicht aus." Böhmens Nimrode müssen ihren Jagdweg „kreuzweise machen", um das Glück zu erhaschen, und ihre Tiroler Sportgenossen stecken sich jene zwei Flaumfedern, die ein erbeuteter Adler unterm Schwanz trug, an den Hut, damit sie ein scharfes Auge, sowie Mut in Gefahr bekommen.

— (Um Ruhe zu finden.) Im Sterberegister des Kirchenspiels St. Thomas a Becket zu Lymington in England findet sich folgendes eingetragen: „Starb den 13. Mai im Jahre des Herrn 1733, in einem Alter von 65, Samuel Baldin, Einwohner und Nachbar hiesigen Ortes. Doch ist er allhier nicht begraben, sondern aus schuldiger Beachtung seines letzten Willens sein entseelter Leichnam ohne Zeremonie und in Gegenwart vielen Volkes oberhalb des Nadelfelsens ins Meer geworfen worden. Und ist solches deshalb geschehen, weil der Verstorbene hienieden kein besonderes Eheglück genossen, indem seine Frau unaufhörlich mit ihm gezankt und ihm oft gedroht, daß sie ihn weder Ruhe noch Frieden finden lassen wollte, weder im Leben noch im Tode. Selbiger Drohung zu entgehen, verordnete er, daß sein Körper besagtermaßen ins Meer geworfen werden sollte."

— (Rudyard Kipling auf der Flucht.) Aus London wird berichtet: Nachdem Rudyard Kipling einige Jahre lang einen erfolglosen Krieg gegen die Scharen von Ausflüglern in Rottingdean geführt hat, wird er jetzt nach einem Gute „Batemans" ziehen, das einige zwölf Meilen von Tunbridge Wells und etwa vier Meilen von jeder Eisenbahnstation entfernt liegt. Das Haus stammt aus dem Jahre 1634 und ist ein schönes Beispiel der Baukunst der jakobinischen Zeit. Es ist ein Steinbau mit schönen Schnitzereien und massiven eichenen Treppen. Das Besitztum ist von schönen Gärten umgeben; außerdem gehört etwas Land dazu. Im ganzen hat der Dichter mehrere tausend Pfund dafür ausgegeben.

— (Wie du mir, so ich dir.) Ein bayerischer Gemeindeförster erhielt vom Magistrate der Stadt eine dienstliche Anweisung auf gedrucktem Formular. Das der Anrede vorgedruckte „Herr" war durchstrichen. Auf seine Anfrage nach dem Grunde der sonderbaren Maßnahme wurde dem Förster die bündige Antwort, alles Durchstrichene sei anzusehen, als hätte er nicht dagestanden. Doch der Förster

---

derem Frauentand ein kleines Büchlein auf, der Art, wie man es ehedem als Stammbuch oder Poesiealbum benutzte. Mechanisch schlägt die junge Frau die Blätter auf. Herzensergießungen und Gedichte von der Hand wahrscheinlich längst Verstorbener, dazwischen sentimentale Bildchen, mit Aquarellfarben gemalt! Auf der letzten Seite des Buches aber — ja, was ist das? Diese wild leidenschaftlichen, aber ach, so ungeschickten Verse, in denen von verlorenem Glück, betrogenem Herzen, von dem Wunsch sterben zu wollen, die Rede ist, zeigen ja Großmutters Schriftzüge. Einzelne der Worte sind, wie von Tränen verlöscht. Und unter den Versen, ganz tief in der rechten Ecke, was steht da, mit Großvaters kleinen, feinen Buchstaben geschrieben? „Die Liebe trägt alles, die Liebe duldet alles — die Liebe hört nimmer auf." Daneben ist eine gepreßte Dijonrose aufgeklebt.

Leise, behutsam, andächtig fast, legt Editha das Büchlein an seinen früheren Platz und schließt die Truhe. Dann geht sie auf sachten Sohlen ins Wohnzimmer zurück, wo Großmutter und Großvater noch immer in ihren Sofaecken sitzen und friedlich schlummern. Nie, nie sollen sie erfahren, daß die Enkelin an ihren Heiligtümern gerührt hat. Edith kennt die Geschichte nicht, die dem zerrissenen Rosenkranz und dem, was auf der letzten Seite des alten Stammbuchs geschrieben ist, zugrunde liegt, aber sie braucht sie auch nicht zu kennen. Das Eine, das zu wissen ihr Not tut, hat sie sie gelehrt — daß es in Großvaters und Großmutters Ehe auch Frühlingsstürme gegeben hat, welche die Liebe, die nimmer aufhört, schweigen hieß . .

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(24. Fortsetzung.)

„Sehen Sie nur", sagte Else, das trotz seiner grenzenlosen Unsauberkeit zierlich wie eine Eidechse gebaute graziöse Geschöpfchen betrachtend, „wie weiß die Haut unter der Schmutzkruste hervorschimmert! Unmöglich kann dieses Kind zu den Zigeunern gehören! Wahrscheinlich ist es gestohlen! Wie heißest du, Kleine?"

„Sarolta!" erwiderte die Vagabundin scheu.

„Empfindest du große Schmerzen?" fragte Else weiter.

„Hier tut es so weh!" antwortete das Kind, auf die linke, mit geronnenem Blut bedeckte Schulter deutend, welche der Huf des Rosses unbarmherzig getroffen hatte.

„Armes Kind!" flüsterte Else mitleidig, die Wunde prüfend. „Es tut mir sehr leid, daß mein Pferd dich getroffen hat. Ich trage ja auch nicht die Schuld daran! Sag', bist du auch eine Zigeunerin, oder hat man dich irgendwo gestohlen?"

Das Kind blickte erstaunt auf und sann einige Zeit nach.

„Sie sagen, meine Eltern seien tot", erwiderte es dann träumerisch. „Ich war immer bei Rica — sie war gut zu mir — nur wenn sie betrunken war, oder wenn ich nicht genug erbettelte und stahl, dann schlug sie mich!"

„Entsetzlich!" rief Else schaudernd. „Höre, Sarolta, möchtest du mit mir kommen, schöne Kleider tragen und etwas Vernünftiges lernen?"

„Ach, ja", flüsterte das Kind, freudig lächelnd, „aber — wird Mutter Rica es auch wollen? Sie kann so sehr böse werden!"

„Sie muß es erlauben!" tröstete Else die kleine Zweiflerin. „Uebrigens glaube ich nicht, daß sie sich hier noch einmal sehen lassen wird! Kannst du aufstehen?"

Das Kind richtete sich mühsam auf.

„Mein Kopf!" klagte es, sich nur mit Anstrengung auf den Füßen haltend.

„Wollen Sie den Zigeunerbalg wirklich mit nach Hause nehmen, Fräulein Else?" mischte Franz, der bisher schweigend zugehört hatte, sich ein.

„Gewiß will ich das!" entgegnete das Mädchen bestimmt. „Nun, Kleine, wirst du gehen können? Ich würde dich hier lassen und später jemand senden, der dich abholt, wenn ich nicht befürchtete, daß inzwischen die deinen zurückkehren und dich mit sich fortführen könnten. Oder ziehst du es vor, jener Rica zu folgen?"

„Mit Ihnen will ich gehen!" sagte die kleine Bettlerin halb zutraulich, halb scheu. „Und ich kann wieder gehen!"

„So komm!"

„Else, teure Else", begann Franz jetzt, an der Seite des schönen Mädchens, das die Schleppe des Reitkleides über den Arm geworfen hatte, einherschreitend, während Sarolta schüchtern folgte, „wenn Sie wüßten!"

Er haschte nach der kleinen Hand, die ihm nicht entzogen wurde, und küßte dieselbe innig.

Und Else wußte, glutrot vor Verlegenheit, kein Wort zu erwidern. Das sonst so redegewandte Zünglein versagte diesmal vollständig. Ohne zu sprechen,

zahlte es mit gleicher Münze heim. Seine nächste schriftliche Eingabe lautete: An den naseweisen Magistrat der Stadt. Das Wort „nase“ hatte er aber durchstrichen.

— (Pierre Loti und die Wahrsagerin.) Daß eine Handwahrsagerin ein literarisches Geheimnis errät, wird doch nicht alle Tage vorkommen. Dies ist soeben Pierre Loti passiert, wie er selbst einem Mitarbeiter des „Gaulois“ in Biarritz erzählte. Er nahm an einem Wohltätigkeitsfeste teil, das die Königin Natalie in ihrem prächtigen Besitztum von Sachino gab, und dort las die Pariser Chiromantin Mme. Fraya aus seiner Hand, daß er sofort nach Beendigung seiner gegenwärtigen Arbeiten ein Drama schreiben würde. Das ist in der Tat seine Absicht, von der er jedoch noch niemand etwas gesagt hatte. Das einzige, was er weiter von dem Inhalte mitteilt, ist, daß die Handlung in Paris spielen wird, und daß man darin im Argot sprechen wird. Noch merkwürdiger erschien es Loti aber, daß die Chiromantin ihm einen Ueberfall durch Räuber, den er in Persien erlebt hat, mit allen Einzelheiten erzählen konnte, von dem er gleichfalls in Frankreich noch nicht gesprochen hatte. Bis jetzt, erklärte er, wäre er gegenüber der Chiromantie absolut skeptisch gewesen, aber diese Erfahrung hätte ihn doch verblüfft und schwankend gemacht. Er beeile sich jedoch nicht damit, seine Schlüsse daraus zu ziehen.

— (Ein seltsames Ballonunglück.) Aus London wird berichtet: Ein schweres Ballonunglück hat sich in Leatherhead in der Nähe von London zugetragen. Es handelte sich um einen Versuch, der militärischen Charakter trug, bei dem ein Ballon als Träger von Kriegsdepeschen und 24 Radler, die den Ballon verfolgten, beteiligt waren. Der Ballon stieg von Stamford Bridge Grounds am Samstag auf. Er ging schnell nach dem Südosten, und obgleich die verfolgenden Radfahrer über seine Stellung oft im Unklaren waren, brachten sie ihn doch mit seinen Insassen bei Leatherhead „zur Strecke“. Dort waren Landarbeiter gerade mit Erntearbeiten beschäftigt, und ein Luftschiffer kam auf die unglückliche Idee, den Radlern und Erntearbeitern zu erlauben, eine kurze Ballonfahrt zu machen, während die Untenstehenden das Schleppseil hielten. Dieser Einfall wurde natürlich begeistert aufgenommen, und der Ballon stieg und landete wohl zwölfmal ohne Unfall. Schließlich wurden die Leute dessen wohl müde und plauderten in Gruppen über die Fahrt. Plötzlich ertönte ein Schrei, daß der Ballon, in dessen Gondel drei Personen saßen, langsam steige. Alles stürzte hinzu, um das schnell am Boden schleifende Seil zu halten, aber man hatte nicht Kraft genug, es zu halten, und dabei fielen die Menschen in Haufen aufeinander, so daß es schien, als ob sehr viele verwundet wären. Ein Soldat namens Channels wurde zehn oder zwölf Fuß in die Luft gehoben und fiel dann einem anderen auf die Schultern, wobei er sich an der Seite verletzte, während andere nach allen Richtungen niedergeschlagen wurden. Der aller Fesseln ledige Ballon sprang in die Höhe, nur ein Mann hielt sich noch am Schleppseil. Er übersah die Gefahr, in der er schwebte, und ließ sich an den Händen herabgleiten, aber es war schon zu spät. Das Ende des Seils war inzwischen 50 Fuß über der Erde, und er stürzte unter dem Schreckensschrei der Frauen und Kinder zur Erde. Der Ballon stieg immer höher, während man wenig für den Verunglückten tun konnte. Er starb, ehe er sein Haus erreicht hatte. Inzwischen hatte jedoch eine der in der Gondel befindlichen Personen die Geistesgegenwart, das Ventil zu öffnen, und da es nicht windig war, landete der Ballon schließlich sicher etwa 200 m von dem Orte entfernt, wo er aufgestiegen war, und man konnte die fast zusammenbrechenden Insassen der Gondel herausnehmen.

— (Vergleich zwischen den Katastrophen von Martinique und Pompeji.) Professor A. Bergeat kommt im neuesten Hefte des „Globus“ zu dem Ergebnisse, daß die Ereignisse vom 8. Mai d. J. den Vesuv-Ausbruch an Furchtbarkeit weit übertrafen. Der Vesuv überschüttete Pompeji mit einer etwa sieben Meter mächtigen Aschenmasse, die, abgesehen von den ersten größeren Geschossen, sicherlich in feuchtem, schlammigem Zustande niedergegangen ist. Die Eruption hat also die Stadt nicht in Brand gesteckt, und die Verschüttung ging so langsam vor sich, daß es dem größten Teile der etwa 20.000 Seelen zählenden Bevölkerung gelang, sich zu retten. Nur wenige hundert Personen, die, vielleicht auf dem Krankenlager, in der Stadt zurückblieben, oder solche, die während der Katastrophe nach der Stadt zurückkehrten, kamen um. Der Mont Pelée aber vernichtete das blühende St. Pierre mit seinen 40.000 Menschen in wenigen Minuten, indem er eine Glutwolke aus heißer Asche und giftigen Gasen über die Stadt hinfegte. Die eigentliche Ursache dieser verheerenden Wirkung liegt in dem Umstande, daß der Hauptausbruch nicht auf dem Gipfel des Berges, sondern durch eine an dessen Südabhange gelegene alte Seitenspalte, den sogenannten Etang sec, geschah. Die ausgeschleuderten Massen wurden infolgedessen nicht senkrecht emporgeworfen, sondern schossen wagrecht hervor. Sie hatten deshalb nicht Zeit, auf einem langen, auf- und abwärts führenden Wege an der bei Eruptionen immer wasserdampfreichen Luft sich abzukühlen, sondern erreichten die unglückliche Stadt fast augenblicklich nach der Explosion in völlig unverändertem Zustande und mit ungeschwächter Gewalt. Die Berichte aller Augenzeugen stimmen darin überein, daß die schwarze, von Blitzen durchzuckte, ungeheuere Wolke in annähernd horizontaler Richtung vom Mont Pelée auf die Stadt zustürzte. So lag St. Pierre am 8. Mai gewissermaßen gerade vor der Oeffnung eines Riesengeschützes, welches zerstäubte Lava und halbflüssige weißglühende Schlacken ausspie. Die Anfangsgeschwindigkeit der dem Krater entweichenden Gase und Asche muß etwa doppelt so groß gewesen sein wie diejenige eines von einem modernen Geschütz abgefeuerten Geschosses, d. h. über 1000 Meter in der Sekunde. Aus der horizontalen Fluglinie erklärt sich auch der der Aschenwolke unmittelbar vorausgegangene Orkan, der die im Hafen liegenden Schiffe beinahe zum Kentern brachte, ihre Schornsteine und Takelung umstürzte und selbst Geschütze zur Seite geschleudert haben soll. Er war kein Tornado, wie man vielfach angenommen hat, sondern nur eine Folge des durch die Explosion verursachten Luftdruckes.

— (In Zivil.) Ein Pariser Blatt erzählt: Bei einem Hauptmann der tonkinesischen Schützen erschien eines Morgens ein eingeborener Korporal, um irgendeine gleichgültige Meldung zu erstatten. Der Mann hatte nicht viel mehr Kleider am Leibe als Adam vor dem Sündenfall. „Was soll denn das bedeuten?“ schrie der Hauptmann. „Warum kommen Sie nicht in Uniform?“ — „Herr Hauptmann“, erwiderte der Korporal treuherzig, „ich habe heute Urlaub, und da glaubte ich, Zivilkleider anlegen zu dürfen!“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Beschränkung der Fahrbegünstigungen.) Laut Zuschrift des k. k. Eisenbahnministeriums hat sich der für die Gewährung von Fahrbegünstigungen an aktive Staats- und Hofbedienstete bestehende Verband österreichischer Transportunternehmungen gelegentlich der Beratung über die Zulässigkeit der Ausfolgung amtlicher Fahrbegünstigungs-Legitimationen an probeweise bei einem k. k. Staatsamte verwendete Eleven dahin ausgesprochen, daß kein Anlaß vorliege, von der ohnehin sehr weitgehenden Entscheidung zum bezüglichen Uebereinkommen vom Jahre 1891 abzugehen und daß demnach die eine definitive Anstellung anstrebenden und dauernd bestellten, wenn auch nicht mit Gehalt angestellten Eleven, Praktikanten, Auskultanten 2c. nur dann der im Normale zugesicherten Begünstigungen gleich den definitiven Staatsbeamten teilhaftig werden können, wenn sie bereits den Diensteid abgelegt haben.

— (Trauungen.) Herr Dr. Friedrich Lukan, k. k. Landesregierungskonzipist in Laibach, hat sich mit Fräulein Vida Edlen von Bleiweis-Trsteniška vermählt. — Morgen um 4 Uhr nachmittags wird in der hiesigen Domkirche die Trauung des Herrn Gottfried Lesković, städtischen Lehrers in Wien, mit Fräulein Draga Samec, Tochter des verstorbenen Herrn Dr. Max Samec, Arztes und Bürgermeisters in Stein, stattfinden. — Am 6. d. M. fand in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob die Trauung des Fräuleins Rosa Rößmann mit Herrn Landesingenieur und k. k. Leutnant in der Reserve Rudolf Zajec statt..

— (Veränderung im Notariate.) Seine Exzellenz der Justizminister hat den Notar Dr. Moritz Karnitschnig in Senosetsch nach Gottschee versetzt.

— (Rückkehr von den Manövern.) Das hier dislozierte Bataillon des Infanterieregiments Nr. 17 ist Sonntag um 9 Uhr vormittags mit den Urlaubern, Reservisten und Ersatzreservisten des ganzen Regiments mittelst Separatzuges aus Klagenfurt hier eingetroffen. — Das Infanterieregiment Nr. 27, welches zu Fuß den Rückmarsch vom Manöverfelde am 6. d. M. angetreten hat, trifft heute gegen 11 Uhr vormittags in Laibach ein. Etwas früher wird das Divisions-Artillerieregiment Nr. 7 hier eintreffen. — Von den auf dem Marsche in den Garnisonen befindlichen Truppen trifft heute eine Eskadron Dragoner aus Loitsch in Laibach ein und marschiert morgen bis Krazen weiter. Eine zweite Eskadron des Dragonerregiments Nr. 4 trifft morgen hier ein, hält am 11. in Laibach Rasttag und marschiert am 12. gegen Marburg weiter.

— (Ehrung.) Wie man uns aus Nassenfuß meldet, hat der dortige Gemeindeausschuß in seiner vorgestrigen Sitzung Herrn Oberlehrer Bartholomäus Ravnikar zum Ehrenbürger von Nassenfuß ernannt.

— (Internationale Hengstenschau in Wien 1902.) Die diesjährige in der Zeit vom 11. bis 13. Oktober über Anregung des k. k. Ackerbauministeriums stattfindende internationale Hengstenschau wird nach den bisherigen Anfragen zu schließen stark beschickt sein, da die Tatsache, daß das k. k. Ackerbauministerium bei diesem Anlasse eine große Anzahl von Landesbeschälern für die Deckperiode 1903 anzukaufen gedenkt, für die Beschickung maßgebend ist. Es sei hervorgehoben, daß als Minimalalter für die vom k. k. Ackerbauministerium anzukaufenden Ersatzhengste bei Vollbluthengsten und Hengsten des Gestütsschlages das zurückgelegte dritte und bei Hengsten des kaltblütigen Schlages das zurückgelegte zweite Lebensjahr verlangt wird. Hinsichtlich der Farbe der Hengste des kaltblütigen Schlages sind in erster Reihe egale dunkle Farben erwünscht. Die zur Hengstenschau angemeldeten Hengste gelten als dem k. k. Ackerbauministerium zum Ankaufe angeboten, und es entfällt somit jede separate diesfällige Offerierung. Für jeden angemeldeten Hengst ist der äußerste Verkaufspreis anzugeben. Die Hengstenbesitzer werden jedoch in ihrem Verfügungsrechte über die Hengste durchaus nicht beeinträchtigt und es behält sich auch das k. k. Ackerbauministerium kein wie immer geartetes Vorkaufsrecht bezüglich dieser Hengste vor. — Anmeldungen übernimmt das Sekretariat der VI. Sektion Wien, I., Schanflergasse 6.

— (Das Armenhaus in Veldes.) Die Gemeinde Veldes wurde, dank den Spenden hochherziger Wohltäter im Gesamtbetrage von 2550 K in die Lage versetzt, an die Eröffnung eines eigenen Hauses für die Veldeser Armen zu schreiten. Unter den Spendern befinden sich die Herren Karl Luckmann, Direktor der krainischen Industriegesellschaft in Aßling, Adolf Muhr, Besitzer der Gutsherrschaft Veldes, Seine Exzellenz Josef Freiherr von Schwegel, Besitzer des Schlosses Grimschitzhof bei Veldes, Se. Durchlaucht Fürst Ernst zu Windischgrätz, Besitzer des Schlosses Seebach in Veldes, Max Fischer, kais. russischer Staatsrat, ferner die Villenbesitzer, bezw. Villenbesitzerinnen in Veldes: Gustav Ritter v. Pongratz, Jeannette von Pongratz, Mathilde de Apatia von Georgievics und Johann Weitzer.

— (Kommissionelle Verhandlung.) Ueber Einschreiten der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft um nachträgliche Genehmigung bereits bewirkter Rekonstruktionsarbeiten an der Uferversicherung am Trifailer Bache, Gemeindegebiet Sagor, findet die kommissionelle Begehung und Verhandlung am 12. d. M. um 9 Uhr vormittags an Ort und Stelle statt, wobei als technischer Sachverständiger der k. k. Baurat Herr Johann Völtz intervenieren wird. —ik.

— (Slovenska šolska Matica.) Der Ausschuß dieses pädagogisch-literarischen Vereines hielt am 4. d. M. eine Sitzung ab. Dem uns zugekommenen Berichte über dieselbe entnehmen wir folgendes: Für das Jahr 1902 erhalten die Mitglieder drei Bücher: 1.) Pedagoški Letopis (Pädagogisches Jahrbuch) mit Berichten über verschiedene Lehrgegenstände, pädagogisch-wissenschaftlichen Abhandlungen, dem Tätigkeitsberichte und dem Mitgliederverzeichnisse; 2.) Učne slike (Studienbilder), d. h. nach den formalen Stufen eingerichtete Behandlungen aller in den bisherigen slovenischen Fibeln und in der Začetnica vorhandenen Lesestücke; 3.) Realna knjižnica (Realien-Bibliothek) II. Heft: Fortsetzung des geschichtlichen Lehrstoffes für Volksschulen von Prof. Apih. — Diese Bücher werden noch vor Weihnachten an die Mitglieder versendet werden. Die „Matica“ wird auch kleine Realienbücher für Schüler der höheren Klassen sowie eine Anleitung zu Črnivec' Rechenbuch im Umfange von 5 Druckbogen herausgeben. Das Büchlein befindet sich bereits in Druck und wird demnächst beim Ausschusse oder im Buchhandel um den Preis von 1 K 20 h, per Post um das Porto mehr, erhältlich sein. — Es werden auch heuer pädagogische und wissenschaftliche Vorträge abgehalten werden (in Görz vom Herrn Prof. Bežek, in Laibach zu Weihnachten vom Herrn Direktor Schreiner aus Marburg). — Der Verein wird mit dem kroatischen pädagogisch-literarischen Vereine behufs Umtausches der Vereinspublikationen in Verbindung treten. — Die Mitgliederzahl ist gegen das Vorjahr um ein beträchtliches gestiegen.

— (Ein neuer Komet.) Wie bereits gemeldet, wurde an der Lick-Sternwarte in Mount Hamilton (Nordamerika) eine neuer Komet entdeckt, und zwar im Sternbilde des Perseus, unter 49 Grad 27 Minuten Geradaufsteigung und 34 Grad 38:5 Minuten nördlicher Abweichung vom Aequator. Seine Bewegung ist abnehmend in Rektaszension (täglich zehn Minuten gegen den Frühlingspunkt zu), und zunehmend in nördlicher Abweichung (täglich 25 Minuten). Dem entsprechend sind seine Sichtbarkeitsverhältnisse für Mitteleuropa täglich günstiger. Er geht schon abends vor 8 Uhr auf, ist jedoch wegen der Dünste des Horizonts kaum vor 9 Uhr zu bemerken und kann überhaupt vorläufig nur durch ein mittelgroßes Fernrohr beobachtet werden. Es ist indes sehr wahrscheinlich, daß er bald in so günstiger Lage sich befinden wird, daß man ihn auch mit dem Operngucker, sogar mit freiem Auge wird wahrnehmen können. Nach Beobachtungen in Wien leuchtet der Komet wie ein Fixstern neunter Größe, hat einen runden Kern von zwei Minuten im scheinbaren Durchmesser, also etwa den fünfzehnten Teil der Vollmondbreite und zeigt eine deutliche Ausbauchung, welche die Schweifbildung anzeigt. Besonders auffällig ist die überaus langsame Bewegung des neuen Kometen, wie man sie im allgemeinen bei Kometen gar nicht gewohnt ist. Dies deutet zweifellos darauf hin, daß das Gestirn sich sehr weit von der Sonne befindet. Es wird aber nicht lange dauern, so wird der Komet ein Zirkumpolarstern, das heißt, er wird eine solche Position einnehmen, daß er für unsere Gegenden überhaupt nicht untergehen und daher den ganzen Tageskreis über dem Horizont beschreiben wird. So dürfte denn dieser neue Komet, der die vorläufige Bezeichnung „1902 b“ trägt, eine recht interessante Erscheinung an unserem Herbsthimmel bieten.

— (Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein) zählt derzeit 52.266 Mitglieder (um 2717 mehr als im Vorjahre) in 213 Sektionen; die Zahl der Schutzhäuser beträgt 279. Das Budget pro 1903 bilanziert in den Einnahmen und Ausgaben mit 351.700 Mark. — Die nächstjährige Generalversammlung wird in Bregenz stattfinden.

---

die Herzen in Frohsinn und Befangenheit schwellend, gleichsam in eine Wolke sonnigen Lichts gehüllt, schritten beide dahin, über das ewig-süße Rätsel nachgrübelnd, das ihr Sein so ganz erfüllte. Auf dem Baume, an welchem sie vorüberschritten, schlug ein Pirol, mit seinem scheu-zärtlichen Liebeswerben ein Echo in der Brust des jungen Paares weckend.

„Nun, mein Freund, wenn ich wüßte?“ flüsterte das schöne Mädchen nach langer Pause bewegt, scheu, erwartungsvoll.

„Muß ich es erst sagen, Else?“ fragte Franz mit heißem Blicke zurück.

Else senkte den Kopf und antwortete nicht. Sie gedachte der Küsse, die noch auf ihren Lippen brannten. Und dann flog ein wundersames Leuchten über ihr ganzes Gesicht, ein glückselig Erwarten, ein ermutigendes Lächeln, das Franz veranlaßte, leise den Arm um die liebe Gestalt zu legen und zu sagen:

„Else, ist es wahr, was dein Vater mir schrieb — bist du des Freiherrn von Grumbach Verlobte?“

„Nein!“ sagte sie und schüttelte lächelnd den Kopf. „Weder jetzt noch jemals!“

Und er forschte weiter:

„Else, liebst du mich? Willst du mein Weib werden, mein teures, heißgeliebtes Weib?“

„Ja, ich will, Franz!“ rief sie mit lauter, freudiger Stimme und reichte ihm beide Hände. Und als er sie an sich zog und ihr Gesicht mit seinen Küssen bedeckte, fügte sie, rosig erglühend, nur die zwei Worte hinzu: „Ewig dein!“

(Fortsetzung folgt.)

— (Veruntreuung und Desertion.) Der seit 1. November 1901 aus seinem Stationsorte Klagenfurt abgängige Oberleutnant Viktor Skulina des 17. Infanterieregiments wurde vom Garnisonsgerichte in Klagenfurt wegen Veruntreuung und Desertion in contumaciam zu 28monatlichem Kerker nebst Verlust der Offizierscharge verurteilt.

— (Der Gesangverein „Lira" in Stein) beging vorgestern die Feier seines 20jährigen Bestandes, welche sich, von schönem Wetter begünstigt, programmäßig abwickelte. Die Stadt Stein ehrte ihre Sänger durch Beflag- Feste korporativ erschienen, andere sandten Vertreter oder Feste fast korporativ erschienen, andere sandten Vertreter oder begrüßten den Verein im telegraphischen Wege. Insbesondere stark war der Besuch aus Laibach, von wo aus bereits mit dem Frühzuge die Gesangvereine „Slavec" und „Ljubljana" nach Stein abgegangen waren. Nachmittags kamen der Gesangsklub aus Sagor an der Save sowie der Čitalnicachor aus Krainburg an; überdies erschienen viele Gäste aus Laibach, so daß der Garten des Hotels „Fischer" beim Konzerte vollständig besetzt war. Die in der Früh angekommenen Gäste wurden am Bahnhofe vom Obmanne der „Lira", Herrn Vremšak, begrüßt, worauf sich nach Dankesworten der Obmänner des „Slavec" und der „Ljubljana" sowie eines Vertreters des Gesangvereines „Sloga" aus Agram die Vereine, mit der städtischen Musikkapelle von Stein an der Spitze, in die Stadt vors Rathaus begaben. Dort widmete Herr Bürgermeister Močnik den Festgästen eine Begrüßungsansprache und Fräulein Močnik überreichte der „Lira" ein prächtiges Band für deren Fahne. Um 11 Uhr fand in der Pfarrkirche eine vom Herrn Dechanten Lavrenčič zelebrierte heil. Messe statt, bei welcher die „Lira" den Kirchengesang besorgte, und sodann erfolgte unter klingendem Spiele der Umzug durch die Stadt. An diesem beteiligten sich die Vereine „Lira", „Slavec", „Ljubljana", der Leseverein aus Neumarktl, das Veteranenkorps von Stein und die Steiner Čitalnica. — Bei dem Festbankette brachte Herr Vremšak, der Obmann der „Lira" einen mit Jubel aufgenommenen Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser aus; dann gab es noch zahlreiche andere Trinksprüche sowie Begrüßungen der im Laufe des Nachmittags eingelangten Vereine. Herrn Vremšak, der seit der Gründung der „Lira" fast ununterbrochen an der Spitze des Vereines steht, wurde unter lebhaften Ovationen das Diplom eines Ehrenmitgliedes der „Lira" überreicht. Um 4 Uhr begann das Festkonzert, an welchem die Vereine „Lira", „Slavec", „Ljubljana" und der Čitalnicachor aus Krainburg mitwirkten. Auch hielt der Schriftführer der „Lira", Herr Winter, eine Festrede und die städtische Kapelle von Stein spielte mit Eifer auf. Die Darbietungen der Gesangvereine fanden insgesamt reichen Beifall; die Gesangsnummern waren mit Geschmack ausgewählt worden und gelangten auch im allgemeinen korrekt, einige darunter sogar vorzüglich, zur Wiedergabe. — Die animierte Stimmung hielt bis zum Schlusse des Konzertes, aber auch später bei der freien Unterhaltung an, bis endlich mit dem Abendzuge die Laibacher Gäste, denen die städtische Kapelle das Geleite bis zum Bahnhofe gab, nach Laibach heimkehrten.

— (Die slovenischen katholischen nichtpolitischen Vereine) hielten gestern und vorgestern eine Delegiertenversammlung ab. Raummangels halber folgt ein Bericht darüber morgen.

— (Zirkus Enders.) Die gestrige Abendvorstellung erfreute sich eines sehr guten Besuches. Besonderen Beifall fanden unter anderem die Drahtseilkünstlerin Frl. Sophie, die ausgezeichneten Aequilibristen Adolfo und Carlo, die Parterreakrobaten-Truppe und Herr Rieffenach als Jockey. In den Pausen trug der dumme August der Sonntagsstimmung des einen Teiles des Publikums Rechnung.

* (Hagelschlag.) Am 6. d. M. abends 7 Uhr entlud sich über die Gemeinden Werblene, Iggdorf, Brunndorf, Piauzbüchel, St. Marein und Rudnik des politischen Bezirkes Laibach Umgebung ein fürchterliches Hagelwetter. Die Schloßen fielen nußgroß und vernichteten die Feldfrüchte zum größten Teile und die Obsternte gänzlich. Hie und da wurden sogar Dachziegel zerschlagen. Der Schaden ist noch nicht geschätzt, ist aber jedenfalls sehr groß, zumal die Feldfrüchte und das Obst in den meisten Lagen gute Ergebnisse versprachen. —r.

* (Angeschossen.) Der Büchsenmacherlehrling Heinrich Koesler, Schellenburggasse Nr. 6, wurde gestern im Gasthause «Neue Welt» beim Bestschießen von einem Manne in den rechten Fuß getroffen. Man brachte ihn ins Krankenhaus.

— (Ein weißes Automobil) versuchte sich gestern nachmittags auf der Rosenbacherstraße im Schnellfahren, und zwar zu einer Zeit, wo es auf der genannten Straße von Spaziergängern sozusagen wimmelte. Der rücksichtslose Automobilist rief allenthalben laute Entrüstung hervor.

* (Aufgespießt.) Die vierjährige Keuschlerstochter Maria Čebašek aus Moše bei Flödnig wurde auf der Weide von einer Kuh mit den Hörnern aufgespießt. Hiebei wurde ihr die Oberlippe gespalten.

* (Von der «Elektrischen».) Gestern wurde auf der Wienerstraße der Hund der Frau Amalia Mertl von einem Tramwagen überfahren.

Der Mörder Frančič vor dem Schwurgerichte.

Am 6. d. M. wurde die diesjährige III. Schwurgerichtssession in Rudolfswert mit dem Falle Frančič, welcher die in Unterkrain über die Sachlage näher informierten Kreise durch nahezu drei Jahre in höchster Spannung gehalten, zu Ende geführt. — Wie bekannt, war die 19 Jahre alte Anna Frančič, Gattin des Grundbesitzers Franz Frančič in Ratež bei Rudolfswert, am 15. November 1899 im Bette erschossen aufgefunden worden, während ihr zweijähriger Sohn Franz neben ihr im Blute der Mutter lag. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf ihren nun erst 25 Jahre alten Gatten, weil die Eheleute in den letzten zwei Jahren in stetem Unfrieden gelebt und die Mutter des Ehegatten auch das ihrige zu diesem ehelichen Zwiste beigetragen hatte. Den Hauptgrund des häuslichen Unfriedens bildete jedoch der Umstand, daß der Vater der Ermordeten die ihr mitgegebene Mitgift auf der Realität des Frančič hatte sicherstellen lassen. Letzterer bekam nach seinem Vater eine schöne Bauernwirtschaft im Werte von 14.000 bis 16.000 K als Erbteil.

Da nun Frančič Neigung eher zu allem anderen als zur Arbeit besaß, so ist es begreiflich, daß die Landwirtschaft von Tag zu Tag zurückging und der Besitzer, um so weiter leben zu können, ein Grundstück nach dem anderen verkaufen mußte. So wäre es auch mit der ganzen Realität geschehen, wenn die Mitgift der Anna Frančič nicht auf den Besitz intabuliert worden wäre. Um freie Hand zu bekommen, drängte Frančič seine Gattin, in die Extabulation einzuwilligen; sie wollte jedoch mit Rücksicht auf den Charakter ihres Mannes davon nichts wissen.

Bereits zwölf Tage vor dem Morde schlief Frančič allein in einem Zimmer der zweiten Hälfte des Hauses, während dessen Frau ein in der anderen Hälfte befindliches Zimmer mit ihrem Kinde innehatte. Eines Abends kam Frančič zu seiner bereits mit dem Kinde im Bette liegenden Gattin, wurde aber von ihr aus dem Zimmer gewiesen. Am nächsten Morgen erschien er dann bei seinem Nachbar mit den Worten: „Jetzt sind wir fertig, meine Frau hat sich heute nachts erschossen, das Kind aber, glaube ich, lebt noch." — Frančič, der den „Selbstmord" der Gattin beim Kreisgerichte in Rudolfswert zur Anzeige brachte, wurde wegen Mordverdachtes sogleich gefänglich eingezogen; es gelang ihm jedoch, sich so gut auf den Unschuldigen hinauszuspielen, daß er nach einigen Monaten von der ihm zur Last gelegten Tat freigesprochen wurde.

Im Untersuchungsarreste des Kreisgerichtes Rudolfswert hatte Frančič vier Genossen, darunter den später justifizierten Zigeuner Simon Held, mit welchem er eine besondere Freundschaft schloß. Held machte zwei Stunden vor seiner Hinrichtung dem ihm überwachenden Gendarmen die überraschende Mitteilung, Frančič habe ihm und drei anderen Mithäftlingen eingestanden, daß er seine Gattin ermordet habe. Er (Held) habe ihm zwar versprochen, ihn nicht zu verraten, aber da er nun in kurzer Zeit vor den höchsten Richter treten werde, könne er die Verheimlichung dieses Verbrechens nicht mit ins Jenseits mitnehmen; der Gendarm (Postenführer Kovačič) möge ihm also das Versprechen geben, dies der Behörde zur Kenntnis zu bringen.

Frančič wurde auf diese Mitteilung hin natürlich neuerlich eingezogen und des an der Gattin verübten Meuchelmordes angeklagt. Es gelang ihm jedoch, in der Nacht vom 8. auf den 9. April 1900 aus dem kreisgerichtlichen Arreste zu entspringen und sich nach Nordamerika zu flüchten. Aber auch dort wurde er nicht arbeitslustiger als in der alten Heimat. Er verübte in Jolliet an seinen Landsleuten mehrere Diebstähle und schädigte sie dadurch ungefähr um 120 Dollars. Da ihm der Boden in dieser Stadt zu heiß wurde, wandte er sich nach Indianopolis, woselbst er sich unter verschiedenen Namen, wie Graisfelder, Einspieler, Schmid und Baumgartner, aufhielt. Die Bestohlenen erließen aber einen Aufruf, worin sie ihre Landsleute vor Frančič warnten; auch sandten sie dessen Photographie verschiedenen Aemtern zu. Frančič hätte sich wohl noch länger der Freiheit erfreuen können, wenn er nicht in Indianopolis unter dem Namen Graisfelder eine Checkfälschung zum Nachteile eines in Nordamerika lebenden Kroaten begangen hätte. Dies lieferte ihn in die Hände des Sheriffs, welcher ihn, nachdem er erfahren, daß Frančič aus der Kerkerhaft in Oesterreich entsprungen sei und wegen Gattenmordes von den österreichischen Behörden verfolgt werde, durch Intervention des österreichisch-ungarischen Konsuls, Herrn Dr. Schwegel in Chicago, den österreichischen Behörden auslieferte.

Im Laufe der vom k. k. Gerichtsadjunkten Herrn Doktor Painič mit besonderer Umsicht geführten Untersuchung stellte es sich unter anderem heraus, daß Frančič, nachdem er nach der ersten Verhaftung entlassen worden war, dem Zigeuner Simon Held, welcher noch in Untersuchungshaft beim Kreisgerichte in Rudolfswert zurückblieb, einigemale Wein, Bier, Brot und Käse in den Arrest zugeschickt hatte.

Während der zweitägigen Schwurgerichtsverhandlung, welche täglich bis 9 Uhr abends dauerte, wurde unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesgerichtsrates Ludwig Golia schon durch die Zeugeneinvernahme am ersten Tage der Beweis erbracht, daß Frančič seine Gattin ermordet hatte. In diesem äußerst verwickelten Justizfalle, in welchen schon, wie erwähnt, Herr Dr. Painič volles Licht gebracht, gelang es dem Vorsitzenden des Schwurgerichtshofes durch sein fachmännisches Beweisführen sowie durch die Zeugen und die Sachverständigen ein für Frančič so belastendes Materiale zusammenzubringen, daß es zur Verurteilung des Frančič kommen mußte. Frančič leugnete alles, auch die gegenüber den Mithäftlingen gemachte Mitteilung.

Zur Verhandlung waren außer den beiden lokalen Gerichtsärzten die Gerichtsärzte des k. k. Oberlandesgerichtes Graz, die Herren Dr. Posset und Dr. Katzner, dann je zwei Sachverständige im Waffenwesen aus Wien und Graz und als Sachverständige in Schriftsachen die Herren Professoren Franke und Besel aus Laibach zugezogen worden. Die Gerichtskommission hatte nämlich auf dem Tatorte neben dem Bette der erschossenen Frančič eine abgeschossene Pistole aufgefunden. Dieselbe lag anscheinend so, als ob die Genannte selbst Hand an sich gelegt hätte. Die Sachverständigen erbrachten jedoch den Beweis, daß die Ermordete nicht mit der neben dem Bette vorgefundenen, sondern mit einer Schußwaffe größeren Kalibers erschossen worden war; auch erscheint es ausgeschlossen, daß sich eine im Bette liegende Person in dieser Weise (Mitte des Scheitels) selbst erschießen könne. Sie gaben ihr Gutachten dahin ab, daß die betreffende Schußwaffe mit einer von einer Wänzel-Patrone herrührenden, oberhalb mit einer Zange abgezwickten Kugel und über derselben noch mit drei gehackten Bleistücken geladen und daß diese gar nicht deformierte Kugel bedeutend größer als das Kaliber der vorgefundenen Pistole gewesen war.

Frančič versuchte die Mordtat auf seine mittlerweile verstorbene Mutter zu wälzen, was ihm jedoch vollkommen mißlang. Am ersten Tage der Verhandlung befand er sich noch in recht guter Laune; doch verflog diese, als die letzten sechs der 30 vorgeladenen Zeugen Aussagen abgaben, durch welche unumstößliche Beweise seiner Untat erbracht wurden.

Der Staatsanwalt, Herr k. k. Oberlandesgerichtsrat Raimund Schwinger, faßte in einer 1¼stündigen Rede die während der Verhandlung sich ergebenen Momente zusammen, woraufhin der Verteidiger, Herr Dr. Jv. Tavčar, das Wort ergriff. Herr Dr. Tavčar, einer der besten und schneidigsten Barreauredner des Landes, tat in der einen, konnte ihm dies jedoch nicht gelingen. — Die Geschworenen, welche der ganzen Verhandlung mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt waren, von der Unschuld des Angeklagten zu überzeugen; in Anbetracht des wuchtigen Beweismateriales konnte ihm dies indessen nicht gelingen. — Die Geschworenen bejahten die an sie gestellte Frage, ob Franz Frančič schuldig sei, seine Gattin in der Nacht vom 14. auf den 15. November 1899 mittelst einer Schußwaffe durch den Kopf geschossen zu haben, so daß hiedurch ihr Tod eingetreten sei, mit 9 Stimmen, worauf der Gerichtshof Frančič zum Tode durch den Strang verurteilte.

Bemerkt sei noch, daß das einzige Kind der Frančič heuer im Frühjahre gestorben ist.

Geschäftszeitung.

— (Formulare für Zolldeklarationen.) Auf Grund eines Einschreitens der Wiener Handels- und Gewerbekammer hat das k. k. Handelsministerium erklärt, daß neben den zuletzt ausgegebenen amtlichen Blanketten für Zoll- Inhaltserklärungen, über deren kleines Format geklagt wurde, im Bedarfsfalle auch von der Privat-Industrie hergestellte Formulare verwendet werden können, wenn sie in Bezug auf Sprache, Text und Anordnung der Rubriken mit den amtlichen Formularen vollkommen übereinstimmen und weder den k. k. Adler, noch den Namen des Druckers enthalten.

Telegramme
des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Die Feierlichkeiten am Schipkapasse.

Petersburg, 7. September. Dem «Rusky Invalid» zufolge hat Kaiser Nikolaus den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch beauftragt, ihn bei den bulgarischen Jubiläumsfeierlichkeiten zu vertreten. Auf Befehl des Kaisers werden ferner Kriegsminister Kuropatkin, zahlreiche hohe Offiziere und Abordnungen aller Truppenteile, die am Schipkapasse gekämpft hatten, an den Festen teilnehmen.

Vulkanische Ausbrüche auf den kleinen Antillen.

Newyork, 7. September. Ein Telegramm aus Kingstown auf St. Vincent berichtet: Der Ausbruch des Vulkans Soufriere, welcher immer heftiger wurde, begann am 2. d. M. nachts. Der Gouverneur forderte die Einwohner von Georgetown, Chateau Belair und anderer Dörfer und Güter im Norden auf, ihre Wohnsitze zu verlassen. Ein neuer schrecklicher Ausbruch trat am 3. d. M. um 9 Uhr abends ein und dauerte bis 5 Uhr morgens, wobei die ganze Insel in eine mit Elektrizität geladene Rauchwolke gehüllt wurde. Es wurde ein Kommissär zu Schiff entsandt, um die Ausdehnung der Zerstörung und die Zahl der Opfer festzustellen. Dieser berichtete nach seiner Rückkehr, er habe Chateau Belair unversehrt gefunden. Fitz Hughes Estate habe sehr gelitten; die Einwohner verlassen den Bezirk; Verluste an Menschenleben seien nicht zu beklagen. Georgetown habe ebenfalls keinen Schaden genommen. Der Ausbruch des Vulkans dauere noch immer fort. Der letzte Ausbruch habe länger gedauert und sei heftiger gewesen, als im Mai. Das Schicksal der Karaibischen Inseln scheine besiegelt zu sein.

Die Wirren in Südamerika.

London, 6. September. Das Reutersche Bureau meldet aus Curacao vom 5. d. M.: Die Aufständischen von Venezuela besetzten die Höhen der Umgegend von Caracas, unterhielten ein vierstündiges Feuer mit den Regierungstruppen und zogen sich sodann in die Hauptstadt zurück. Es herrscht großer Schrecken; die Schwierigkeiten mehren sich.

Kopenhagen, 6. September. Vom Leuchtthurme von Blaavands-Huk (Westküste Jütlands) wurde heute mittelst drahtloser Telegraphie eine vorzügliche Verständigung mit den Versuchsstationen in Kuxhaven und Helgoland hergestellt.

Newyork, 7. September. (Reuter-Meldung.) Einer Depesche aus Cap Haitien zufolge wurde das firmenistische Kanonenboot «Crete-à-Pierrot» von dem deutschen Kriegsschiffe «Panther» im Eingange der Rhede von Gonaives in den Grund gebohrt. Die Bemannung rettete sich. Details fehlen.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 5. September. Bames, Neumann, Fabrikanten, Stuttgart. — May, Nieper, Weill, Fenikel, Reisende, München. — Gottschewsky, Reichenbach, Kflte., Töplitz. — Dautović, königl. Sektionschef; Wildowsky, Agram. — Dr. Kapos, Mediziner; Bader, Neuberg, Graz. — Zellner, Ingenieur; Smerz, Beamter, s. Frau, Fürth. — Lichtenstein, Hof, Bardach, Kflte., Brünn. — Beinkofer, Direktor; Ehrlich, Bahnbeamter; Thaler, Strutthof, s. Familie, Private, Triest. — v. Ritter, Oberingenieur der k. k. Staatsbahn, Villach. — Leher, Redakteur; Nahmrat, Beamter, Bielitz. — Fürst, Kfm.; Zelenka, Privat, Budapest. — Simshäuser, Hof, Wildowsky, Prag. — Keller, Weiß, Carina, Reisende, Fünfkirchen. — Reitz, Bardach, Sueß, Kflte., Preßburg. — Sak, Kohn, Reingruber, Schidlof, Steinbäck, Huber, Schubert, Politzer, Bahner, Hendl, Haschek, Friedmann, Kflte., Wien. — Paulus, Diegen, Fabrikanten, Aachen. — Robitschek, Marx, Reisende, Eger. — Dr. Treo, Advokat, Görz. — Pešjak, k. k. Tabakregie-Direktor, s. Familie, Ragusa. — v. Spinler, k. k. Oberingenieur, Marburg. — Loser, Büchler, Private, Fiume. — Gräfin Karatschay, Linz.

Hotel Elefant.

Am 5. September. Pinkert, Privat, s. Tochter; Hoffmann, Zimmermann, Kappermann, Nieser, Glanz, Holler, Marzt, Birnbaum, Bauer, Hoefel, Kflte., Wien. — Drenegg, k. u. k. Oberstleutnant, Ragusa. — Dr. Gregorin, Advokat, Triest. — Wiewo, Kapitän, s. Frau, Verona. — Klein, Kfm, Agram. — Dorner, Lehrerin; Trost, Dentist, s. Frau, Wien. — Schäffer, Schnur, Staatsbeamte; Baber, Kfm., Villach. — Dr. Murko; Stölker, Private, Graz. — Jelinkova, Private, s. Söhnen, Prag. — Taußig, Kfm., Linz.

Am 6. September. Schwarz, Stukart, Schick, Kflte.; Gruber, Privat, s. Frau; Matzek, Prof.; Kuhn, Tunnel-Akkordant, Wien. — Brückner, Großfuhrwerkbesitzer; Junesch, Cafetier, Abbazia. — Steagel, Kfm.; Gasser, Högel, Ingenieure, Fiume. — Pinizio, Zola, Wasilio, Demo, Kflte., Triest. — Furlani, Handelsgärtner; Kröner, Oberförster, Buchbergsthal. — Laber, k. k. Oberingenieur, s. Frau; Dr. Bilz; Bednak, Privat, Prag. — von Manussi, k. u. k. Oberst, s. Diener, Triest. — Ehrlich, k. u. k. Oberleutnant, Travnik. — Pregant, k. u. k. Leutnant, Leoben. — Segula, k. u. k. Leutnant, Przemysl.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 6. September. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

	Markt-Preis K	h	Mgzs.-Preis K	h		Markt-Preis K	h	Mgzs.-Preis K	h
Weizen pr. q	—	—	15	60	Butter pr. kg	2	10	—	—
Korn »	—	—	12	80	Eier pr. Stück	—	06	—	—
Gerste »	—	—	12	62	Milch pr. Liter	—	18	—	—
Hafer »	—	—	14	20	Rindfleisch I. pr. kg	1	20	—	—
Halbfrucht »	—	—	—	—	Kalbfleisch »	1	30	—	—
Heiden »	—	—	15	60	Schweinefleisch »	1	40	—	—
Hirse, weiß »	—	—	16	—	Schöpsenfleisch »	—	80	—	—
Kukuruz, alt »	—	—	12	60	Hähndel pr. Stück	1	—	—	—
Erdäpfel »	—	—	5	20	Tauben »	—	40	—	—
Linsen pr. Liter	—	25	—	—	Heu pr. q	5	80	—	—
Erbsen »	—	30	—	—	Stroh » »	4	80	—	—
Fisolen »	—	16	—	—	Holz, hart., pr. Kbm	7	80	—	—
Rindschmalz pr. kg	2	20	—	—	— weich., »	5	50	—	—
Schweineschmalz »	1	40	—	—	Wein, rot., pr. Hktl.	—	—	—	96
Speck, frisch »	1	40	—	—	— weißer, »	—	—	—	80
— geräuchert »	1	50	—	—					

Verstorbene.

Am 8. September. Maria Kadar, Besitzerstochter, 1 T., Petersstraße 71, Debilitas vitae.

Im Zivilspitale:

Am 3. September. Alois Kremžar, Magistratsrat in R., 59 J., Carcinoma laryngitis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
6	2 U. N.	734·4	27·8	SO. schwach	halb bewölkt	
	9 » Ab.	735·2	16·4	NW. schwach	Gewitter	
7.	7 U. Mg.	737·4	14·2	windstill	Nebel	
	2 » N.	737·6	23·3	SO. schwach	heiter	12·9
	9 » Ab.	738·6	18·2	NO. schwach	heiter	
8	7 U. Mg.	740·0	16·2	O. schwach	heiter	
	2 » N.	739·3	20·8	SO. schwach	fast bewölkt	0·0
	9 » Ab.	740·1	15·4	SO. schwach	heiter	
9	7 » F.	739·8	10·9	S. schwach	Nebel	0·0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag, Sonntag und Montag 19·5°, 18·6° und 17·5°, Normale: 16·2°, 16·0° und 15·9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Leibesschönheit. Um schöne Körperformen zu erzielen, würden manche Frauen die größten Opfer bringen, meist aber werden zur Erreichung des Zweckes die ungeeignetsten Mittel benutzt, welche schon viel leisten, wenn sie sich als unschädlich erweisen. Mangelnde Körperfülle gibt besonders häufig zu Klagen Anlaß und doch läßt sich dem mittelst eines hygienisch-diätetischen Verfahrens nicht unschwer abhelfen. Wie Dr. Levay in der Klin. therap. Wochenschrift mitteilt, erzielte er in allen Fällen mit der Darreichung des bekannten Kräftigungsmittels Somatose, in Verbindung mit Turnen und Massage oft in überraschend kurzer Zeit die schönsten Ergebnisse, namentlich auch bei schwächlich entwickelten oder bleichsüchtigen Damen. Schon einige Wochen nach dem Gebrauche der Somatose trat bedeutende Gewichtszunahme und Hebung des Allgemeinbefindens ein, sowie durch Kräftigung der Brustmuskeln die ersehnte Zunahme und Formvollendung der Büste. (2315)

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt eine Abonnementseinladung auf die soeben zu erscheinen beginnende dritte Serie von

Nataly von Eschstruth

illustrierte Romane und Novellen, bei; diese Serie enthält die beliebtesten Romane (Gänseliesel, Nachtschatten 2c.) der allgemein gern gelesenen Autorin. Erste Hefte sendet auf Verlangen bereitwilligst zur Einsicht (3399)

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs Buchhandlung in Laibach.

Natalie
Franzensbad

Kohlensäurereichste Lithionquelle.

Bewährt sich in allen Fällen der harnsauren Diathese, bei mangelhafter Ausscheidung der Harnsäure aus dem Blute, bei **Harngries** und **Sand**, bei **Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Rheumatismus** etc. Von ärztlichen Autoritäten mit **ausgezeichnetem** Erfolge angewendet. Harntreibende Wirkung. Angenehmer Geschmack. Zu haben in **allen** Apotheken und Mineralwasser-Handlungen, eventuell bei der **Brunnenverwaltung der Natalienquelle, Franzensbad.** (2401) 12—12

Neues Abonnement mit September 1902.
Jedes Heft 1 50 Mark.

Velhagen & Klasings MONATSHEFTE

bringen demnächst u. A.:
„Allein ich will" Roman von Frieda von Bülow.
„Das offene Fenster" Roman von Otto v. d. Pfordten.
„Ketten" Roman von Ida Boy-Ed.
„Simone" Roman von Georg Frhr. von Ompteda.
„Jungfrau Königin" Roman von Franz Rosen.
„Der Stroß" Roman von Friedrich Fürst Wrede.

Reich illustrierte Artikel über Kunst, Kultur- und Zeitgeschichte.

Poetische Beiträge unserer besten Dichter.

Mustergültige Reproduktionen nach Werken klassischer Kunst u. moderner Meister.

In jedem Heft farbige Kunstdrucke.

Zu beziehen durch:
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs
Buchhandlung, Laibach, Kongressplatz. (3359) 2—2

(3394) 3—2

Z. 1279 B. Sch. R.

Lehrstelle.

An der einklassigen Volksschule in Vojsko gelangt die Lehrstelle zur definitiven, beziehungsweise provisorischen Besetzung. Die gehörig belegten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege

bis 1. Oktober 1902

hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Loitsch am 31. August 1902.

(3389) 3—2

S. 14/2
1.

Konkurs-Edikt.

Das k. k. Landesgericht Laibach hat die Eröffnung des kaufmännischen Konkurses über das Vermögen der unter der Firma Franz Detter, Handlung mit Nähmaschinen und Zugehör, registrierten Handelsfrau Anna Maria Detter bewilligt.

Der k. k. Landesgerichtsrat Herr Franz Vedernjak in Laibach wird zum Konkurskommissär, Herr Dr. Karl Ahazhtzh, Advokat in Laibach, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, bei der

auf den 15. September 1902,

vormittags 9 Uhr, bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 112 (Justiz-Palast), anberaumten Tagsatzung unter Beibringung der zur Bescheinigung ihrer Ansprüche dienlichen Belege über die Bestätigung des einstweilen bestellten oder die Ernennung eines anderen Masseverwalters und dessen Stellvertreters ihre Vorschläge zu erstatten und den Gläubigerausschuß zu wählen.

Ferner werden alle, die einen Anspruch als Konkursgläubiger erheben wollen, aufgefordert, ihre Forderungen, selbst wenn ein Rechtsstreit darüber anhängig sein sollte,

bis 27. Oktober 1902

bei diesem Gerichte, nach Vorschrift der Konkursordnung zur Anmeldung und bei der

auf den 10. November 1902,

vormittags 9 Uhr, ebendort anberaumten Liquidierungstagsatzung zur Liquidierung und Rangbestimmung zu bringen. Gläubiger, welche die Anmeldungsfrist versäumen, haben die durch neue Einberufung der Gläubigerschaft und Prüfung der nachträglichen Anmeldung sowohl den einzelnen Gläubigern als der Masse verursachten Kosten zu tragen und bleiben von den auf Grund eines förmlichen Verteilungsentwurfes bereits stattgehabten Verteilungen ausgeschlossen.

Die bei der Liquidierungstagsatzung erscheinenden angemeldeten Gläubiger sind berechtigt, durch freie Wahl an Stelle des Masseverwalters, dessen Stellvertreters und der Mitglieder des Gläubigerausschusses, die bis dahin im Amte waren, andere Personen ihres Vertrauens endgültig zu berufen.

Die Liquidierungstagsatzung wird zugleich als Vergleichstagsatzung bestimmt.

Die weiteren Veröffentlichungen im Laufe des Konkursverfahrens werden durch das Amtsblatt der «Laibacher Zeitung» erfolgen.

Gläubiger, die nicht in Laibach oder in dessen Nähe wohnen, haben in der Anmeldung einen daselbst wohnhaften Bevollmächtigten zum Empfange der Zustellung zu benennen, widrigenfalls auf Antrag des Konkurskommissärs für sie auf ihre Gefahr und Kosten ein Zustellungsbevollmächtigter bestellt werden würde.

K. k. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 2. September 1902.

Weinlizitation.

Die Erben nach dem am 26. Jänner d J. verstorbenen Haus- und Realitätenbesitzer **Ernst Eckl in Pettau** verkaufen die im Verlasse befindlichen Weine im Quantum von rund 40.000 Liter in freiwilliger Versteigerung. Die Weine stammen aus den Jahren **1868, 1885, 1890, 1897, 1900** und **1901,** sind im besten Zustande, reintönig und von vorzüglicher Güte.

Die Lizitation findet **am 18. September d. J.,** vormittags 10 Uhr, im Stadtkeller Nr. 15, Hauptplatz zu Pettau, ferner um 2 Uhr im Weingartkeller zu Messinzen, eine kleine Fahrstunde von Pettau, statt.

Anzahlung 20 % der Kaufsumme, der Rest bei der Uebernahme, welche nach Uebereinkommen erfolgen kann.

Kauflustige werden zu erscheinen eingeladen. (3446) 2—1

(3433) L. 6/2
4.

Razglas.

S pritrditvijo c. kr. okrožne sodnije v Rudolfovem se je Pavla Bregar iz Ribnice zaradi blaznosti dejala pod skrbstvo, ter se ji je imenoval skrbnikom gosp. Janez Bregar, posestnik v Ribnici hišna št. 93.

C. kr. okrajna sodnija v Ribnici, odd. I, dne 3. septembra 1902.

Corset Paris!

Neuestes magenhohles

Mieder

empfiehlt (797) 1

Alois Persché

Domplatz 21.

(3400) 3—2

Kundmachung.

An der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach werden die im Septembertermine für das Schuljahr 1902/1903 stattfindenden Aufnahmsprüfungen zum Eintritt in die I. Klasse

Dienstag, den 16. September 1902,

von 8 Uhr früh angefangen, abgehalten.

Die Anmeldungen hiezu werden

Montag, den 15. September 1902,

von 9 bis 12 Uhr vormittags, im Konferenzzimmer entgegengenommen.

In die erste Klasse eintretende Schüler haben mittelst eines Tauf- oder Geburtsscheines nachzuweisen, daß sie das zehnte Lebensjahr entweder schon vollendet haben oder noch in dem Kalenderjahre, in welches der Beginn des Schuljahres fällt, vollenden werden. Zugleich wird von ihnen bei der Aufnahme ein Frequentationszeugnis der Volksschule, welcher sie im letztverflossenen Schuljahre angehört haben, gefordert werden.

Zur Aufnahme der Schüler, welche sich für eine höhere Klasse melden, und zur Vornahme der Nachtrags- und Wiederholungsprüfungen ist die Zeit vom 16. bis zum 18. September bestimmt.

Von anderen Mittelschulen kommende Schüler müssen das Studienzeugnis vom letzten Semester mit der Entlassungsklausel sowie auch etwaige Schulgeldbefreiungs- oder Stipendien-Dekrete vorweisen.

Jeder neu eintretende Schüler entrichtet eine Aufnahmstaxe von 4 K 20 h und einen Beitrag von 2 K für die Schülerbibliothek nebst 1 K zur Deckung der mit dem schulmäßigen Betriebe der Jugendspiele verbundenen Auslagen; den Beitrag von 3 K entrichten auch alle der Lehranstalt bereits angehörenden Schüler.

Das Schuljahr 1902/1903 wird
am 18. September
mit dem heil. Geistamte in der Florianskirche eröffnet werden.

Laibach, im September 1902.

Die Direktion.

Drei Studenten

finden gute Kost und Wohnung **Herrengasse Nr. 4,** nächst der k. k. Ober-Ralschule.

Anzufragen **Wolfgasse Nr. 4** im Glaswarengeschäfte J. Klein. (3438) 4—2

Ein kleiner Kostknabe

wird in gesunde und trockene Wohnung, strenge Aufsicht und gute Kost aufgenommen.

Adresse in der Administration der «Laibacher Zeitung». (3432) 3—1

Ein 14jähriger Knabe (Deutscher) wird bei einer anständigen, einfachen, deutschen Familie in Laibach mit Beginn des neuen Schuljahres in ganze Verpflegung unterzubringen gesucht. Da das Einkommen seines Vaters ein bescheidenes ist, müßte auch der Kostenpreis sehr in Erwägung gezogen werden. Nähere Details über Verpflegs- und Unterkunftsart, Bedingungen etc. erbittet man unter der Chiffre 1098 postlagernd Neumarktl. (3430)

Für ein Laibacher Spezereiwarengeschäft wird ein tüchtiger

Kommis

womöglich zum sofortigen Eintritte akzeptiert.

Gefl. Offerte an die Administration der »Laibacher Zeitung». (3371) 4

Schöne

Garçonwohnung

bestehend aus zwei komfortabel eingerichteten Zimmern, im I. Stocke eines modern gebauten Hauses, im Stadtzentrum, mit vollständig separiertem Eingange

ist sogleich zu vermieten.

Adresse aus Gefälligkeit in der Administration dieser Zeitung. (3338) 5

Mädchen

werden in Kost und Wohnung aufgenommen. Klavier und Zither zur Verfügung; auf Wunsch Klavier- und Zither-Unterricht sowie Nachhilfe in den Lehrgegenständen. **Herrengasse Nr. 4,** I. Stock, gassenseitig, bei Frau **Slatner.** (3403) 3-2

Fräulein

welches längere Zeit in einer größeren Druckerei als Administratorin tätig war, der deutschen und der slovenischen Sprache mächtig ist, **sucht als Kassierin oder Kontoristin** unter bescheidenen Ansprüchen **ehestens Stelle.** — Näheres in der Administration dieser Zeitung. (3356) 3—3

Fräulein

welches Elementar- und Bürgerschul-, Klavier- und slovenischen Unterricht erteilt, **wünscht als Erzieherin** bis 15. September **unterzukommen.** Geht auch auswärts. — Briefe unter „Erzieherin" postlagernd Laibach. (3370) 3—3

Gute Uhren billig

Mit 3jähr. schriftl. Garantie versendet an Private

Erste Uhrenfabrik in Brüx

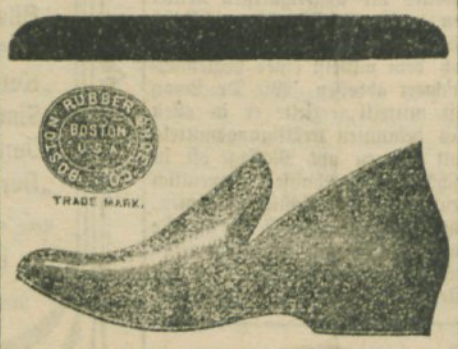
Hanns Konrad

Uhren und Goldwaren-
(4454) Exporthaus 100-80
in Brüx Nr. 89 (Böhm.).

Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3·75.
Echte Silber-Rem.-Uhr fl. 5·80.
Echte Silberkette fl. 1·20.
Nickel-Wecker-Uhr fl. 1·95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausend. Anerkennungsschreiben.

Illustr. Preiskatalog gratis und franco.



Grosses Lager

russischer

Galloschen

und amerikanischer

Storm-Slippers

billigst bei

Alois Persché

Domplatz 21. (868) 20-4

Zirkus Enders

an der Lattermanns-Allee.

Heute Dienstag
den 9. September

grosse (3276)

Hautevolée-Vorstellung

mit neu abwechselndem Programm.

Neu! Neu!

Champagner-Galopp

getanzt vom Corps de Ballet.

Anfang 8 Uhr.

Für Bau-, Möbel- und Kunsttischlerei werden

Fach- sowie Detail-Zeichnungen

aufs exakteste und billigst ausgeführt. Auch werden daselbst Zeichnungskopien jeder Art aufs rascheste und aufs beste in Arbeit genommen. Gefl. Aufträge an die Administration dieser Zeitung erbeten. (3391) 3—3

Ein rosenroter, fingerzahmer

Kakadu

sowie ein Paar brutfähige, importierte

Wellensittiche

sind samt Brutnest billigst zu verkaufen. — Gefl. Anfragen sind an die Administration dieser Zeitung zu richten. (3392) 3—3

Zwei Studenten

aus besserem Hause, werden für das kommende Schuljahr in **gute und gewissenhafte Pflege genommen.**

Näheres Kongressplatz Nr. 6, I. Stock, gassenseits. (3396) 3—2

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern nebst Zugehör und Gartenbegehung, ist mit 1. November **zu vergeben.**

Anzufragen **Kuhnstrasse Nr. 22, I. Stock.** (3428) 2

WOHNUNG

bestehend aus drei Zimmern, Küche, Keller, Holzlege und sonstigem Zugehör, **ist mit 1. November zu vergeben.**

Ebendort ist auch ein

MAGAZIN

zu vermieten. — Näheres in der Administration dieser Zeitung. (3412) 3—2

Danksagung.

Das Gemeindeamt Veldes erlaubt sich hiemit auf einstimmigen Wunsch des Gemeinderates den Herren Karl Luckmann, Direktor der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Assling; Adolf Muhr, Besitzer der Gutsherrschaft Veldes; Jos. Freiherr von Schwegel, Geheimrat etc., Besitzer des Schlosses Grimschitzhof in Veldes; Fürst Ernst v. Windischgraetz, Geheimrat etc., Besitzer des Schlosses Seebach in Veldes; Max Tischer, kais. russischer Staatsrat etc.; ferner Gustav R. von Pongratz, Jeannette von Pongratz, Mathilde de Apatia von Georgievits, Johann Weitzer, sämtlich Villenbesitzer in Veldes, den innigst empfundenen Dank für deren hochherzige Spenden im Gesamtbetrage von 2550 K, wodurch der Gemeinde die Eröffnung des Hauses für die Veldeser Armen ermöglicht wurde, auszusprechen. (3431)

Gemeindeamt Veldes

den 30. August 1902.

Der Bürgermeister:
J. Peternel.

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine Huss-Kuchen.

Niederlage: WIEN, I., Habsburgergasse 1 a.
Prospekt gratis. — Probesendung 12 Stück franko 3 K, auch per Nachnahme. (3322) 40—4

Ziehung unwiderruflich **25. September 1902**	**Haupttreffer Kronen 30.000 Kronen**

Olmützer Ausstellungs-Lose à 1 Krone empfiehlt **J. C. Mayer, Laibach.** (3162) 9

Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten mit 10% Abzug bar eingelöst.

Der feinste und beste Thee der Welt (3243) 10—5

INDRA TEA

Ernte 1902 bereits angelangt. Aufträge für Oesterreich-Ungarn übernimmt **INDRA TEA IMPORT COMPANY, AGRAM.**

SIEMENS & HALSKE, A. G.

Technisches Bureau, Triest

Piazza della Borsa Nr. 8.

Gleichstrom- und Drehstrom-Zentralen mit hoch- und niedergespanntem Strom für Licht- und Kraftzwecke. Elektrische Installationen jeder Art. — **Privat-Installationen zum Anschlusse an Zentralen.** — **Dynamos, Motoren, Apparate, Lampen, Kabel etc.** — Grosse Niederlage von Lustern und Installationsmaterial. (2905) 20—13

Kostenvoranschläge gratis und franko.

Druck und Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.